



oh!

Offene Hilfen Heilbronn

Die Zeitschrift der
Offenen Hilfen Heilbronn

Ausgabe
Dezember 2022

ohallo!

Extra-Ausgabe zum Thema »Wohnen«

Impressum & Inhalt

Impressum

Herausgeber

Offene Hilfen Heilbronn gGmbH
Keplerstraße 5 – Bismarckpark
74072 Heilbronn

ohallo@oh-heilbronn.de

Verantwortlich für den Inhalt

Hartmut Seitz-Bay

Redaktion

Paula Balint, Amelie Bleickert,
Tanja Deeg, Nadine Kowalewski,
Thorsten Bernhardt, Uwe Kaiser
(Leitung), Hartmut Seitz-Bay,
Sven Visser, Uwe Vogel

Realisation

Eva Malinek,
malinekundmorsch.de

Titelbild

Karsten Paulick / pixabay.com

Bildnachweis

ohallo!
(sofern nicht anders angegeben)

Auflage

1.000 Stück

Auszugsweiser Nachdruck
und Vervielfältigung nur mit
schriftlicher Genehmigung der
Offene Hilfen Heilbronn gGmbH.

Inhalt

Impressum 2

Vorwort 3

Aus der Redaktion
Über diese Ausgabe 4

Interview mit Wilfrid Lederer
Suchst Du noch
oder wohnst Du schon? 5

Interview – Janine Kostbar,
Juliane Cancado, Brigitte Sykora
Buntes Wohnen in Heilbronn 10

Interview mit Andreas Ringle
Erster grüner Bürgermeister
in Heilbronn 14

Interview mit Wilfried Hajek
Rückblick eines
Heilbronner Gestalters 16

Interview mit Dominik Buchta
Partner für ein
erschwingliches Zuhause 18

Interview mit Angela Manetto
Herbergsmutter war gestern 23

Quartierszentrum
Wohnen und leben in der Nordstadt 30

Tandemführungen
Ich zeig' Dir das Quartier 32

E-Taxi
Ein Hauch von London 34

Interview mit HSB
Mit Sack und Pack 35

aber•o•hallo! 38

Hartmut Seitz-Bay

Geschäftsführer
der Offenen Hilfen
Heilbronn gGmbH



Verehrte Leserin, geneigter Leser!

Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin.

Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin.

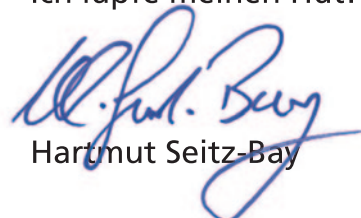
Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um

die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin.

Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort. Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin. Hier fehlt noch das Vorwort.

Ich hoffe, es ist lang genug, um die Seite zu füllen, aber nicht zu lang ... wobei ... das kriegen wir dan auch noch hin.

Ich lüpfe meinen Hut!


Hartmut Seitz-Bay

Über diese Ausgabe



Auweia.

Corona hat auch unsere Arbeit ein wenig behindert. Das ist ein Grund dafür, warum diese *ohallo!*-Ausgabe erst jetzt erscheint.

Wir haben beim Thema aber den Nagel auf den Kopf getroffen.

In den vergangenen Jahren haben wir alle die vier Wände, in denen wir wohnen, zur Genüge kennengelernt und da liegen wir mit einem Titel über das Wohnen goldrichtig.

Wir haben den alten und den neuen Baubürgermeister interviewt, den Chef der Stadtsiedlung sowie den Menschen, der bei den Offenen Hilfen diesen Bereich leitet. Besonders haben wir danach gefragt, wie Menschen mit Handicap wohnen und welche Wohnformen es gibt. Zusätzlich berichten wir über das neu aufgelegte Projekt der Tandemführungen und die Verbindung der Touren mit den Quartierszentren, die gerade in Heilbronn entstehen. Das hängt ja auch mit dem Wohnen zusammen.

Sie werden sehen, dass wir uns auch für diese Ausgabe wieder mit vielen Menschen getroffen haben und eine Menge Interviews geführt haben.

Die Begegnung und das direkte Gespräch sind uns wichtig.

Die Reporter*innen und Fotograf*innen von *ohallo!* sind mit den Gedanken schon bei der nächsten Ausgabe.

Da wird es um das Thema Sport und Inklusion gehen. Vielleicht ist das ja ein Ansporn, unsere Redaktion zu verstärken. Zurzeit sind wir neun. Alle können sich, je nach Zeit und Fähigkeit, einbringen. Mitarbeit ist auch nur bei Interesse an einem besonderen Thema möglich.

Vielleicht ist es ja gerade das Thema Sport und Inklusion, welches Ihre Aufmerksamkeit weckt? Dann melden Sie sich einfach.

Thorsten Heinzelmann hat vor kurzem den direkten Weg gewählt und uns vorgeschlagen, eine Rubrik unter dem Arbeitstitel »aber hallo!« einzuführen und gleich eine Idee zum ersten Thema gehabt. Ab sofort gibt es also »aber (o)hallo!« und wir starten mit der Story von Bettina und Sven Visser, die erstmals allein Urlaub gemacht haben.

Wir freuen uns auf Ihre und eure Rückmeldungen und wünschen viel Spaß beim Lesen und darüber sprechen.

Herzlich – Ihre und eure

ohallo!

Redaktion
ohallo@oh-heilbronn.de

Suchst Du noch oder wohnst Du schon?

Die *oh!* sind ein Wunscherfüller auf dem Wohnungsmarkt



Wilfrid Lederer Interview mit Tanja Deeg und Paula Balint

Buntes Wohnen, Südbahnhof, Neckarbogen oder Hochgelegen sind Begriffe, die gerade in aller Munde sind. Es wird viel gebaut in Heilbronn, aber dennoch ist der Wohnungsmarkt sehr angespannt. Für Menschen mit Handicap ist es besonders schwer, geeigneten Wohnraum zu finden. Bei den *oh!* ist Wilfrid Lederer mit seinem Team dafür zuständig, Wohnträume zu erfüllen. Na, ja, so gut es eben möglich ist. Tanja Deeg und Paula Balint haben ihn in seinem Büro besucht.

Tanja Deeg:

Wie ist denn das »Bunte Wohnen« entstanden? Mal eine typische Frage zu Beginn.

Wilfrid Lederer:

Und gleich ins Schwarze getroffen, weil das untypisch entstanden ist. Meistens kommen solche Ideen ja von den entsprechenden Einrichtungen. Die rufen so etwas ins Leben. In diesem Fall waren es aber Eltern. Das waren sechs Elternpaare.

Deren Kinder waren so zwischen 15 und 18 und die Eltern haben sich folgende Frage gestellt: »Wie soll unser Kind wohnen, wenn es erwachsen ist?« Die Kinder haben alle Unterstützungsbedarf, aber sollten, wenn sie erwachsen sind, wie alle Kinder von zuhause ausziehen und selbstständig werden.

»Wie soll unser Kind wohnen, wenn es erwachsen ist?«

Das ist schon eine Weile her und ich habe diese Eltern kennengelernt, als sie sich ein Objekt in Bretzfeld angeschaut haben. Damals habe ich gedacht: »Hu, das ist eine interessante Sache.« Das ist bestimmt zehn Jahre her und diese Eltern haben damals schon etwas für Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf gesucht. Die Wohnungen sollten zentral und barrierefrei sein und

bitte umblättern >>>

Interview mit Wilfrid Lederer

>>> *Fortsetzung von Seite 5*

die Kinder, so der Wunsch, sollten mit Studentinnen und Studenten zusammenwohnen. Spannend, aber nicht ganz einfach. Dazu wünschten sie sich noch einen finanzierbaren Neubau.

Puh, viele Herausforderungen, aber genau so muss das ja sein. Erste Anfragen bei anderen Trägern haben kein Ergebnis gebracht. Schließlich haben sie dann die Offenen Hilfen Heilbronn gefragt, ob die *oh!* die Begleitung übernehmen kann, wenn sie ein Haus organisieren.

Tanja Deeg:
Hat das dann auch funktioniert?

Wilfrid Lederer:

Das Schöne ist, dass sie alles, was sie sich vorgenommen haben, auch hinbekommen haben.

Einer der Eltern war Makler und das hat geholfen. Sie haben viel Geld in die Hand genommen und 42 Wohnungen gebaut. Acht davon sind barrierearm für die Klientinnen und Klienten und alle anderen Wohnungen werden normal vermietet. Für das Thema Inklusion sollte man aber schon aufgeschlossen sein.

Paula Balint:
Ist das das einzige Projekt?

Wilfrid Lederer:

Am Südbahnhof haben wir vier inklusive Wohnungen. Allerdings suchen wir noch Studierende, die da einziehen. Durch Corona ist da eine Lücke entstanden. Das Homeoffice beim Studium hat uns da einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie brauchen keine Studentebude mehr, aber das wird ja jetzt hoffentlich besser.

Paula Balint:

Es gibt ja noch ein ziemlich neues Wohngebiet. Den Neckarbogen. Wie ist das begleitete Wohnen da entstanden?

Wilfrid Lederer:

Die *oh!* macht dieses Thema ja schon Jahrzehnte. Im Bereich ABW ist es also so, dass einige Klientinnen und Klienten jetzt das Rentenalter erreicht haben. Sie haben bisher alleine gewohnt. Jetzt fehlt aber die Tagesbeschäftigung. Da wollten einige nicht mehr allein wohnen, weil sie

»Denen wollten wir helfen, damit sie möglichst lange selbstständig leben können.«

eine Ansprache möchten. Gleichzeitig ist der Unterstützungsbedarf gestiegen, weil man zum Beispiel kein Mittagessen mehr in der Werkstatt bekommen hat. Denen wollten wir helfen, damit sie möglichst lange selbstständig leben können. Wir haben also ein Haus gesucht, das barrierefrei ist und die Unterstützung sollte vor Ort sein. Wenn man wegen fünf Minuten Unterstützung, eine halbe Stunde fahren muss, dann ist das zu

Wilfrid Lederer



aufwändig. Folglich brauchten wir was Großes. Hier können wir auch ein Mittagessen anbieten.

Tanja Deeg:
Jetzt sollten wir mal darüber reden, welche Wohnformen die oh! insgesamt anbieten.

Wilfrid Lederer:
Grundsätzlich kann man ganz alleine irgendwo wohnen. Einige wohnen in kleinen 2er WGs oder als Paar zusammen. Schließlich kann man auch in größeren WGs mit anderen zusammenwohnen. Das Ganze ist verteilt im Stadt- und Landkreis Heilbronn. Wir machen da keine Vorgaben. Wenn jemand sagt, ich möchte gerne mit XY in Bad Rappenau wohnen, dann schauen wir, dass wir da etwas mieten können.

Das ist ganz wichtig. Wir bauen und kaufen nicht. Wenn wir ein Wohnhaus bauen würden, dann müssten wir die Plätze an diesem Standort vergeben. So orientieren wir uns an den Wünschen der Menschen mit Handicap.

Tanja Deeg



Paula Balint:
Besonders viel tut sich ja gerade im Neubaugebiet beim Krankenhaus auf dem Nonnenbuckel. Ist die oh! da auch beteiligt?

Wilfrid Lederer:
Die Stadtsiedlung gibt jedem ihrer Projekte einen Namen und dieses heißt Hochgelegten. Wir sind dort zweimal vertreten. Zunächst ist die Stadtsiedlung Bauträger und man kann sich für Wohnungen bewerben. Wir machen viel mit denen und hier haben wir zwei Projekte. Erstmal haben wir Wohnraum für Menschen mit Handicap angemietet, die Kinder haben. Für diese Menschen wird noch viel zu wenig getan, sodass deren Kinder oft in Pflegefamilien kommen.

»So orientieren wir uns an den Wünschen der Menschen mit Handicap.«

Das liegt daran, dass man nicht genügend Unterstützung bereithalten kann. Da muss es jemanden in der Nähe geben, die oder der schnell einspringen kann. In einem neuen Stadtteil haben wir jetzt die Chance, von Anfang an für eine Nachtbereitschaft zu sorgen. Da klemmt es oft. Da gibt es also ein Büro und drum rum Wohnraum für Eltern, die nachts Hilfe benötigen können. Wenn sie dann keine Hilfe mehr benötigen, dann können sie wo anders hinziehen.

Das machen wir übrigens nicht alleine, sondern mit der Evangelischen Jugendhilfe zusammen. Das zweite Projekt sind ganz normale Appartements, die wir dort angemietet haben. Da haben wir eine große Nachfrage. Da gibt es eine Warteliste. Die Wohnungen sind in Heilbronn einfach zu teuer.

bitte umblättern >>>

Interview mit Wilfrid Lederer



Paula Balint
und Tanja Deeg
sprechen mit
Wilfrid Lederer

>>> Fortsetzung von Seite 7

Tanja Deeg:

Das ist alles sicher ziemlich aufwändig zum Organisieren.

Wilfrid Lederer: Oh, ja. Wir reden von 70 Wohnungen und das beginnt ja schon beim Ein- und Ausziehen, dann bei der Verwaltung. Wir haben da extra eine Stelle dafür geschaffen. Das Bundesteilhabegesetz sieht ja vor, dass Menschen mit Handicap da eine Unterstützung bekommen. Das gilt für die Beschaffung und den Erhalt der Wohnungen.

Tanja Deeg:

Du musst Dich um viele Dinge kümmern. Wie sieht denn Dein Arbeitsalltag aus?

Wilfrid Lederer:

Ich muss viel verhandeln. Gerade sprechen wir viel mit den Leistungsträgern. Durch das Bundesteilhabegesetz verändert sich sehr viel und das muss man neu regeln. Zum Beispiel geht es darum, dass es in Zukunft passgenaue Hilfen gibt.

Es kommt also niemand mehr zu uns und wir bekommen von Stadt- oder Landkreis eine Pauschale.

Wir haben mit den Leistungsträgern ein – Achtung es wird kompliziert – Bedarfserhebungsinstrument entworfen. Wir fragen da 50 bis 60 Bereiche ab und können so klären, wieviel Unterstützung

»Durch das Bundesteilhabegesetz verändert sich sehr viel und das muss man neu regeln.«

jemand benötigt. Da geht es ums Einkaufen, Ankleiden, Kochen usw. Das beschäftigt uns zurzeit so richtig.

Paula Balint:

Gibt es noch etwas ganz Neues?

Wilfrid Lederer:

Ja. Wir haben aus Sulzfeld eine Anfrage. Das liegt hinter Eppingen und somit im Landkreis Karlsruhe.

Da hat jemand das alte Rentamt gekauft und möchte inklusives Wohnen verwirkli-

chen und gleichzeitig Therapieangebote schaffen. Eine tolle Sache und, weil wir in Eppingen ein Team haben, können wir da mitwirken. Es tut sich also sehr viel im Augenblick.

Tanja Deeg:
Eine Frage stellen wir zu Schluss allen unseren Interviewpartnerinnen und -partnern. Wo und wie möchtest Du selbst am liebsten wohnen?

Wilfrid Lederer:
Für mich ist das eine einfache Frage, weil ich gerade im Paradies wohne – im Eschenauer Paradies. Genau da will ich wohnen. Es ist ein kleines Häuschen mit nur 70 Quadratmetern. Wir wohnen da zu zweit und das passt genau. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen.

*Herzlichen Dank für das Interview.
Paula Balint, Tanja Deeg, Uwe Kaiser*

Wilfrid Lederer hofft, dass nach Corona wieder mehr Studenten eine Studentenbude brauchen

**Inklusion
neu leben**

**WIR.
SUCHEN.
DICH.**

Offen und bereit für Neues?
Auf der Suche nach einer
außergewöhnlichen WG?

Werde Teil des Projekts »Buntes Wohnen«!

Denn hier leben Menschen mit und ohne Handicap
im Alter von 20 bis 34 Jahren in WGs zusammen.

Verbringe einen Teil deiner Zeit für Unternehmungen
zusammen mit deinen Mitbewohnern mit Handicap
und profitiere im Gegenzug von allen Vorzügen eines
modernen Neubaus sowie geringen Mietkosten.

**Werde Teil einer zukunftsweisenden,
inkluisiven Wohnform und
bewirb dich noch heute bei:**

Offene Hilfen Heilbronn gGmbH
Nora Leyb · n.leyb@oh-heilbronn.de

oh-heilbronn.de



Buntes Wohnen in Heilbronn

Die Stadtsiedlung und die Offenen Hilfen gestalten inklusives Wohnen. Der neue Stadtteil am Neckarbogen spiegelt eine positive Entwicklung auf dem Markt wider.

Ein besonderes Engagement kommt aber auch von den Eltern gehandicapter Kinder. Auf ihre Initiative hin ist das inklusive Wohnen am Südbahnhof entstanden. Sobald ihre Kinder ein entsprechendes Alter erreicht haben, sollten Sie, wie alle anderen auch, das Elternhaus verlassen können. Das Ziel sei aber kein abgeschiedenes Heim, sondern eine zentrale Wohnmöglichkeit. So wurde der Verein »Buntes Wohnen« gegründet.

Paula Balint interviewte Janine Kostbar und Juliane Cancado, die jeweiligen Teamleiterinnen sowie Brigitte Sykora, Bewohnerin des Skaio.

Ich sag »hallo« und freue mich wie ein Schneekönig, dass wir uns jetzt über das Thema »Wohnen« unterhalten.

Ich fange mit Dir, Jule an, weil wir hier am Neckarbogen sind. Wie war das damals als Du erfahren hast, dass Du hier arbeiten wirst? Hattest Du auch Bedenken?

Juliane Cancado:

Vor fast fünf Jahren hat mich Wilfrid

Lederer darauf angesprochen, ob ich Interesse hätte, das Projekt hier zu leiten. Er mir erklärt, dass hier am Neckarbogen ein neuer Stadtteil entsteht und es hier Wohnraum für ältere Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung geben solle.

Die OH hatte sich ein Konzept überlegt, wie man Menschen auch noch etwas mehr zusammenbringen kann und vor Ort begleiten kann. Ich hatte gerade erst bei den OH angefangen und im ersten Moment gedacht: Oh, gleich wieder 'ne Veränderung – aber ich hab schnell zugesagt. Bedenken? Bedenken hatte ich keine und viele. Beides gleichzeitig. Ich bin ja ein optimistischer Mensch in solchen Dingen, aber in der Praxis gibt es dann doch Herausforderungen. Unterm Strich bin ich zufrieden und freue mich, dass ich hier das Team leiten darf.

Angefangen hast Du ja beim »Bunten Wohnen«.

Juliane Cancado:

Genau. Angefangen habe ich beim Team am Südbahnhof. Da habe ich geholfen, das Projekt mit aufzubauen und bin dann nach einem Jahr hierher gewechselt.

Jetzt zu Dir, Janine. Wir zwei kennen uns schon seit ewigen Zeiten. Seit wann arbeitest Du denn im Projekt Südbahnhof.

Janine Kostbar:

Das sind jetzt etwa eineinhalb Jahre.

Wie kamst Du dazu?

Janine Kostbar:

Erfahren habe ich von dem Projekt aus der Zeitung. Das war ja schon ein Projekt der Superlative. Das größte

inklusive Wohnprojekt in ganz Deutschland. So habe ich auch von den Offenen Hilfen erfahren und habe das interessiert verfolgt, wie das von Jule und anderen aufgebaut wurde. Dann war plötzlich diese Leitungsstelle freigeworden und ich habe mich darauf beworben und sie bekommen. So konnte ich erleben, wie diese Visionen mit Leben gefüllt wurden.

Eine Frage an euch beide. Seid ihr glücklich mit diesen Entscheidungen?

Juliane Cancado:

Das ist eine sehr persönliche Frage. Ich bin glücklich und fühle mich hier sehr wohl.

Janine Kostbar:

Ich bin auch glücklich, dass ich mich so entschieden habe. Es sind manche Erwartungen erfüllt worden und manche aber auch nicht. So kann man das sagen.

Jetzt zu Dir Brigitte Sykora. Du lebst seit drei Jahren hier am Neckarbogen. Wie fühlst Du Dich hier?

Brigitte Sykora fühlt sich wohl in ihrer Wohnung am Neckarbogen



Paula Balint mit ihren Interview-Partnerinnen

Brigitte Sykora:

Ich fühle mich gut. Mir gefällt es hier. Ich habe meine eigene Wohnung und habe viele Freiheiten. Schön finde ich auch, dass Herr Walz weiter für mich zuständig ist.

Was ist denn das Schönste hier?

Brigitte Sykora:

Prima ist das mit der eigenen Wohnung und trotzdem die Möglichkeit zu haben, in der Wohngemeinschaft mitzuessen. Ich erreiche von hier aus auch viel. Mit dem Rollator kann ich bis zum Neckarturm in meine Gymnastik.

Können wir die Projekte Neckarbogen und Südbahnhof noch einmal beschreiben, damit klar wird, wie groß die sind?

Janine Kostbar:

Dann fang ich mal an. Ich habe mir das extra aufgeschrieben. Der Plan war, dass
bitte umblättern >>>

Interview – Janine Kostbar, Juliane Cancado, Brigitte Sykora

>>> *Fortsetzung von Seite 11*

am Südbahnhof Menschen mit Behinderung, Studentinnen und Studenten, Familien sowie Seniorinnen und Senioren zusammenwohnen. Bis auf die Senioren- und Seniorinnen-WGs hat das auch ganz gut geklappt. Insgesamt gibt es 42 Wohneinheiten. Mit neun davon haben wir zu tun. Das sind WGs unterschiedlicher Größe und Einzelappartements.

Eine Achter-WG ist zum Beispiel für vier Klientinnen und Klienten sowie vier Studierende ausgelegt. Die ist gerade aber nicht voll belegt. Die Idee ist, dass diese Wohngemeinschaften alle miteinander zu tun haben. Da gibt es auch einen Gemeinschaftsraum. Das Besondere ist aber unser großer Innenhof. Der hat 400 Quadratmeter und ist damit so groß wie eine kleine Sporthalle. Dort können wir in einer schönen Atmosphäre Tischtennis spielen, grillen oder Geburtstage feiern.

Aber auch im Alltag klappt das Miteinander gut. Die Studentinnen und Studenten helfen den Klientinnen und Klienten beim Kochen oder auch bei Freizeitaktivitäten oder man schaut auch einfach gemeinsam Fußball. Wir sind dann natürlich auch mit Unterstützungskräften vor Ort.

Juliane Cancado:

Und jetzt der Neckarbogen. Hier wurde ein neuer Stadtteil geplant das ist die Grundlage. Gleichzeitig sind die Offenen Hilfen immer auf der Suche nach Wohnungen für die Klienten und Klientinnen. Wenn man auf Unterstützung angewiesen ist, hat man kaum eine Chance auf dem Wohnungsmarkt. Da haben die Stadtsiedlung und die Offenen Hilfen vereinbart, hier im Skaio Wohnungen für unsere Zielgruppe zur Verfügung zu

stellen. Das sind unter anderem Senioren und Seniorinnen, die jetzt in barriereärmeren Wohnungen unterkommen können. Bisher gab es da oft nur Dachwohnungen ohne Aufzug und das wird mit zunehmendem Alter beschwerlich. Stimmt doch Brigitte?

Brigitte Sykora:

Das ist richtig. Hier gibt es einen Aufzug.

Juliane Cancado:

Da haben wir genau geschaut, wer möchte gerne in eine WG? Wer braucht von der Architektur her etwas weniger Barrieren? So haben wir jetzt vier Einzelappartements, eine Paarwohnung, eine WG mit drei und eine mit sechs Personen mit Handicap.

Bei der großen WG wollten wir inklusives Wohnen von Seniorinnen und Senioren mit geistiger Beeinträchtigung mit Studenten und Studentinnen verwirklichen, aber es gab kaum Bewerbungen auf die studentischen WG-Zimmer. Da stehen die Zimmer aber nicht leer. Es ist noch ein Klient eingezogen und einen Hauswirtschaftsraum gibt es jetzt auch. Inklusives Wohnen haben wir aber auch verwirklicht. In der Theodor-Vischer-Straße waren zwei große Wohnungen frei, die nicht besonders barrierearm sind. Dort haben wir jetzt zwei inklusive WGs für jüngere Menschen ermöglicht. Begleitet



werden diese Menschen von Unterstützungskräften von 6 bis 20.30 Uhr. Da ist immer jemand im Haus als Ansprechpartner und das von Montag bis Sonntag.

Jetzt haben wird den Rahmen erklärt. Gab es auch ein besonders schönes Erlebnis für euch bei den Projekten?

Brigitte Sykora:

Das war die Bundesgartenschau. Da war es sehr schön hier am Neckarbogen.

Juliane Cancado:

Ich brauche eine Denkpause ...

Janine Kostbar:

Ich habe etwas eher Überraschendes. Uns wurde gesagt, dass eine Drohne über den Innenhof fliegen würde, und ich solle für Belebung sorgen. Ich habe dann eine Rundmail verschickt und gedacht, oh mein Gott, was wird das geben? Wir

haben dann eine Tischtennisplatte und ein paar Spielgeräte rausgestellt. Alle kamen aus ihren Wohnungen und hatten Spaß. Der Drohnenflug dauerte nur drei Minuten und war dann überhaupt nicht wichtig. Das mit den Spielgeräten haben wir dann öfter gemacht und es funktioniert. Das ist schön.



Juliane Cancado:

... jetzt habe ich auch etwas. Ein konkretes Ereignis ist das nicht, aber wir stehen jetzt kurz vor dem vierten Weihnachten hier. Beim ersten Weihnachten hat unser Team das Fest bei den Offenen Hilfen ausgerichtet. Da war hier gähnende Leere. Danach aber haben wir hier gefeiert und das so, wie die Bewohner und Bewohnerinnen sich das wünschten. Es wurden Weihnachtsbäume und Christbaumschmuck gekauft. Wir haben Plätzchen gebacken und an Heiligabend wurde die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Der Mohamed macht zum Beispiel Origami-Weihnachtsbäume und es ist ein wertvolles Erlebnis.

Das ist fast schon ein schöner Schluss und ich kann euch sagen, dass es hier ab 2023 im Neckarbogen auch einen Weihnachtsmarkt geben soll.

Auf alle Fälle aber auch die Frage an euch alle. Wo wolltet ihr wohnen, wenn ihr es euch selbst aussuchen dürftet? Gibt es da einen Traum?

Brigitte Sykora:

Ganz klar hier am Neckarbogen, aber mit Balkon.

Janine Kostbar:

Ich träume schon von einem Haus am Waldrand. Na, ja, aber schon mit Zivilisation und Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe. In welchem Land dieses Haus am Waldrand steht ist dabei völlig offen.

Juliane Cancado:

Bei mir darf der Wohnort gerne in Strandnähe am Meer sein, aber auch mit einem Wald in der Nähe.

Dann herzlichen Dank für das Interview.

Interview mit Andreas Ringle

Erster grüner Bürgermeister in Heilbronn

Andreas Ringle ist seit Sommer Chef im Technischen Rathaus

»Heilbronn ist schön!« Das sagte Andreas Ringle gegenüber der Heilbronner Stimme. Kein schlechter Start.

Aus dem Karlsruher Rathaus wechselte der Vater von zwei Kindern zu uns nach Heilbronn, ins Technische Rathaus in der Cäcilienstraße. Jetzt ist er Bürgermeister und trägt viel Verantwortung. Wir haben mit ihm über seine Aufgaben, Pläne und auch Privates gesprochen.

Seit Sommer sind Sie Bau- und Umweltbürgermeister in Heilbronn. Zu Beginn bitten wir Sie, folgenden Satz zu vervollständigen: Ich bin in Heilbronn gut angekommen, weil...

Andreas Ringle:

... Heilbronn einfach eine Klasse Stadt ist. Ich wurde sehr freundlich empfangen.

Städte sind ja nicht alle gleich. In Heilbronn hat mich überrascht,...

Andreas Ringle:

... dass es hier so grün ist. Das ist natürlich durch die BUGA verstärkt worden, es kann aber in Zukunft zu einem echten Markenzeichen für unsere Stadt werden.

Was steht denn bei Ihnen auf der Prioritätenliste ganz oben?

Andreas Ringle:

Ganz ehrlich: Ich bin noch am Sortieren. Jeden Tag kommen neue Themen und Anfragen auf den Tisch, viele spannende Sachen und tolle Projekte. Aber ich denke, der Schwerpunkt muss auf dem Thema Klimaschutz liegen, mit allen Themen, die dazugehören, Mobilitätswende, Gebäudesanierungen, Klimaanpassung, Windkraft, Solarenergie, Energieeinsparung, etc. Dazu kommen die großen Heilbronner Themen Wohnungsbau, Modernisierung der Innenstadt und Wissensstadt.

Das klingt schon anspruchsvoll und die Zeiten sind nicht einfach. Welche Auswirkungen haben Corona und der Krieg in der Ukraine auf die Bauvorhaben der Stadt?

Andreas Ringle:

Die Krisen, die wir gerade erleben, führen zu Inflation und hohen Energiekosten. Unsicherheit und Nervosität treiben die Baupreise zusätzlich in die Höhe. So werden die Bauvorhaben teurer und vielleicht muss man auch das eine oder andere Projekt verschieben. Aber eigentlich bin ich trotzdem zuversichtlich.

Viele Klienten und Klientinnen der Offenen Hilfen (oh!) machen sich Sorgen, wenn es um bezahlbaren Wohnraum geht. Doppelfrage: Welchen Stellenwert messen Sie den Wohnprojekten der oh! bei und was können Sie als Bürgermeister für diese Einwohner und Einwohnerinnen tun, damit Wohnen für alle erschwinglich bleibt?

ohallo! sprach mit Andreas Ringle, dem neuen Chef im Technischen Rathaus in der Cäcilienstraße

Andreas Ringle:

Günstiger Wohnraum ist ein ganz wichtiges Thema. In der Zukunft werden noch mehr Menschen in unsere schöne Stadt kommen. Der Wohnraum ist also knapp.

Wir arbeiten daran, dass weitere Wohnungen gebaut werden können. Im letzten Jahr hat die Baurechtsbehörde Heilbronn so viele Baugenehmigungen erteilt, wie noch nie. Der Gemeinderat hat beschlossen, dass bei großen Bauprojekten ein Teil der Wohnungen gefördert werden soll, so dass diese zu günstigeren Mieten angeboten werden können. Es geht also was.

Wie steht Heilbronn da im Vergleich zu anderen Kommunen da?

Andreas Ringle:

Heilbronn steht im Vergleich ganz gut da. Andere Städte haben teilweise kaum Platz mehr, um neue Wohnbaugebiete ausweisen zu können.

Haben Sie schon einen Platz in Heilbronn entdeckt, der Ihnen besonders gut gefällt?

Andreas Ringle:

Morgens am Neckar entlang ins Büro laufen, das ist traumhaft.

Was machen Sie, um vom Arbeitsalltag abzuschalten?

Andreas Ringle:

In der Freizeit unternehme ich gerne etwas mit meiner Familie und Freunden, ich koche gerne und engagiere mich in der Kirchengemeinde.

Diese Frage stellen wir allen Interviewpartnerinnen und -partnern in der Ausgabe »ohallo!-Wohnen«: Wo möchten Sie am liebsten wohnen und in welcher Wohnform? Geld spielt keine Rolle.

Andreas Ringle:

Mit meiner Familie in einer Stadtwohnung mit Balkon oder Garten.

Vielen Dank und viel Erfolg im schönen Heilbronn!

Interview mit Wilfried Hajek

Rückblick eines Heilbronner Gestalters

Wilfried Hajek ist seit Sommer Bürgermeister in Ruhe

Getroffen haben wir ihn an einem seiner Lieblingsplätze:
Auf der Dachterrasse des Skaio.

Wir sprachen mit einem begeisterten *ciclista da corsa* (Rennradfahrer), Genuss- und Familienmensch.

Er ist aber auch ganz einfach der freundliche Nachbar am Neckarbogen. Der Bürgermeister in Ruhe und der *ohallo!*-Fotograf Uwe Vogel begegnen sich oft.

Wie lange waren Sie jetzt Baubürgermeister in Heilbronn?

Wilfried Hajek
Von 2006 bis 2022. 16 Jahre (2 Amtszeiten à 8 Jahre)

Am Morgen sind Sie meist ins Technische Rathaus zur Arbeit gefahren. Welche Gefühle hatten Sie da?

Wilfried Hajek
Ich ging immer gerne ins Büro. Das war aber schon auch von den jeweiligen Terminen abhängig.

Sie blicken auf Ihre Arbeit in Heilbronn zurück. Ziehen Sie eine ganz kurze Bilanz.

Wilfried Hajek

Die Stadt hat sich die letzten 16 Jahre sehr zum Positiven entwickelt und daran nicht unerheblich beteiligt zu sein, macht mich stolz!

An welches Projekt erinnern Sie sich besonders gerne?

Wilfried Hajek

Da gäbe es einige. Doch der »Platz am Bollwerksturm« ist eines für das ich bis kurz vor Fertigstellung in der Lokalpresse immer Kritik erhalten habe. Und dann als es fertig war, waren alle begeistert. Bis heute!

Welche Projekte gibt es, die Sie Ihrem Nachfolger besonders ans Herz legen?

Wilfried Hajek

Die weitere Entwicklung des Neckarbogens und der Innenstadt.



Welchen Stellenwert hatten die Projekte der Offenen Hilfen und anderer sozialer Organisationen auf dem Wohnungsmarkt?

Wilfried Hajek

Gemessen an der Dimension der Aufgabe Wohnungsbauentwicklung eher eine geringe, aber in bestimmten Sparten als Impulsgeber durchaus bedenkenswert.

Wie sehen Sie die Fortschritte am Neckarbogen?

Wilfried Hajek

Gut. Die gesetzten Ziele Qualität, Pluralität, Ökologie, Ökonomie und Mobilität sowie Innovation werden weiter umgesetzt und die Vielzahl der Preise und Auszeichnungen, die wir dafür erhalten haben, bestätigen, dass sich unser Mut, es so zu machen, gelohnt hat.

Heilbronn ist eine Stadt, die ...

Wilfried Hajek – genießt seinen Ruhestand auf der Dachterrasse des Skaio



Wilfried Hajek

Heilbronn ist eine zukunftsorientierte Stadt, in der man sehr gut leben und arbeiten kann.

Sie sind einiges rumgekommen.

Wo war es am schönsten?

Wilfried Hajek

Da ist nicht nur ein Ort zu nennen: Viele kennen meine Verbundenheit zu Italien und der Toskana, aber auch hier in Heilbronn habe ich einige Lieblingsplätze unter anderem die Dachterrasse des Skaio im Neckarbogen.

Sie haben jetzt mehr Zeit. Für was?

Wilfried Hajek

Ausschlafen, ohne den Wecker zu stellen. Für die mittlerweile große Familie da sein. Endlich wieder regelmäßig mit dem Rennrad trainieren. Weitere schöne Orte finden und gut essen.

Welche Wohnform passt für Sie?

Wilfried Hajek

Seit ich im Skaio wohne schätze ich sehr den Ausblick. Ich lebe gern in der Stadt. Eine Stadtwohnung mit Dachterrasse ist meine präferierte Wohnform.

Sie haben wirklich die ganze freie Wahl auf der Welt und mit allen finanziellen Möglichkeiten. Wo und wie würden Sie wohnen wollen?

Wilfried Hajek

So wie jetzt! Vielleicht aber noch mit einer zusätzlichen Adresse südlich der Alpen.

Herzlichen Dank für das Gespräch. Grazie mille.

Partner für ein erschwingliches Zuhause

Die Stadtsiedlung Heilbronn arbeitet eng mit der *oh!* zusammen

Gehen wir einmal zurück ins 19. Jahrhundert, in das Jahr achtzehnhundert-irgendwas. In Heilbronn entwickelt sich viel Industrie, zum Beispiel Papierfabriken. Wo etwas hergestellt wurde, benötigte man damals viele Arbeiter und Arbeiterinnen.

Das Problem: Die Fabriken waren in Heilbronn, aber die Menschen lebten in Ludwigsburg, Eppingen oder Öhringen. Heute kann man problemlos mit der S-Bahn, dem Zug oder dem Auto größere Strecken zur Arbeit pendeln. Damals musste man das zu Fuß oder mit dem Pferdefuhrwerk erledigen. Keine Chance.

Papierfabrikant Adolf von Rauch gründete deshalb den sozialen Wohnungsbau in Heilbronn. Heilbronn lag damit weit vorne. Die Stadtsiedlung hat also eine lange Geschichte. Über die heutigen Aufgaben im sozialen Wohnungsbau sprach *ohallo!*-Reporter Sven Visser mit deren Geschäftsführer Dominik Buchta.

Hallo Herr Buchta. Meine erste Frage ist allgemein. Welche Aufgaben hat die Stadtsiedlung Heilbronn?

Dominik Buchta:

Die Stadtsiedlung ist das größte Wohnungsunternehmen in Heilbronn. Wir haben die meisten

Mietwohnungen in Heilbronn. Stand heute sind das genau 4.018. Etwa jede zehnte Mietwohnung gehört uns.

Unsere Aufgabe ist es, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Wir versuchen, möglichst vielen Heilbronnern günstige Wohnungen zu verschaffen.

Seit wann gibt es denn die Stadtsiedlung Heilbronn?

Dominik Buchta:

Tatsächlich sind wir das älteste kommunale (zur Gemeinde gehörend) Wohnungsunternehmen in Deutschland. Der Papierfabrikant Adolf von Rauch hat das Unternehmen 1856 gegründet. Er brauchte Wohnungen für seine Arbeiterinnen und Arbeiter. Später wurde das Wohnungsunternehmen dann von der Stadt übernommen.

Wer darf denn in Ihre Wohnungen?

Dominik Buchta:

Grundsätzlich können alle in diesen Wohnungen leben. Die Frage ist leider: Wer bekommt sie denn? Gerade ist die Wohnungsnot ja ziemlich groß. Wer sich für eine Wohnung bei uns interessiert, muss sich bei uns melden und Unterlagen ausfüllen. Danach ist er in unserer Datenbank für ein Jahr gespeichert.

Wenn Wohnungen frei werden, erhält man ein Angebot. Es gibt es auch besonders günstige Wohnungen. Diese werden vom Land Baden-Württemberg gefördert.

Wer sich dafür interessiert, benötigt einen



Sven Visser sprach mit Dominik Buchta und bekam einen leckeren Kaffee

sogenannten Wohnberechtigungsschein. Den bekommt man, wenn man nachweisen kann, dass man im Jahr höchstens eine bestimmte Summe verdient.

Welche Rolle spielt denn die Stadt-siedlung auf dem Wohnungsmarkt?

Dominik Buchta:

Wir kommunalen Unternehmen sind sehr wichtig. Wir bauen Wohnraum und vermieten ihn zu günstigen Bedingungen. Eher selten werden Wohnungen aus unserem Kernbestand verkauft. In Heilbronn verwirklichen wir darüber hinaus städtebauliche Aspekte. Einfacher gesagt: Wenn wir etwas Neues bauen, dann schauen wir auch darauf, dass sich Heilbronn städtebaulich positiv entwickelt. Wir haben uns am Neckarbogen im Rahmen der Bundesgartenschau sehr engagiert. Dort haben ein Holzhaus gebaut.

Aktuell beschäftigen wir uns mit einem Haus aus Lehm. Wenn wir es uns leisten können, machen wir besondere Projekte. Dabei ist der Klimaschutz ein wichtiges Thema für uns.

Welches sind die aktuellen Projekte der Stadtsiedlung?

Dominik Buchta:

Zurzeit versuchen wir den Bestand von rund 4.000 auf 4.500 Wohnungen auszuweiten. Unser größtes Projekt ist das neue Quartier Hochgelegen. Im Neckarbogen werden wieder ebenfalls wieder aktiv sein. Dieses Jahr haben wir ein Gebäude in der Weststraße fertiggestellt.

Heißt es Hochgelegen oder Nonnenbuckel?

Dominik Buchta:

(Herr Buchta schmunzelt.) Die Antwort ist ganz einfach. Alle unsere Projekte haben eigene Namen. Unser Projekt auf dem Nonnenbuckel heißt ganz einfach Hochgelegen. Deshalb bleibt der Name Nonnenbuckel aber erhalten.

Wie wichtig sind Ihnen inklusive Wohnprojekte?

Dominik Buchta:

Die Zusammenarbeit mit den Offenen Hilfen sowie mit anderen Trägern sind uns wichtig. Wir wollen natürlich barrierefreies Wohnen verwirklichen.

Nicht nur das. Wir möchten insgesamt Inklusion fördern, damit Menschen mit Einschränkungen Teilhabe ermöglicht wird. Sie sollen selbstbestimmt Leben können. Das ist uns sehr wichtig.

Für uns, das muss ich dazu sagen, ist es aber nicht immer einfach, allen Anforderungen gerecht zu werden. Im Bereich Wohnungsbau geht es da um gesetzliche Vorgaben, die tatsächlich zusätzliche Kosten verursachen. Wir bleiben aber

bitte umblättern >>>

Interview mit Dominik Buchta

>>> *Fortsetzung von Seite 19*

an der Umsetzung solcher Projekte dran. Mit den Offenen Hilfen arbeiten wir im Hochgelegen zusammen. Da ist auch die diakonische Jugendhilfe dabei. Wir haben mit Atoll kooperiert, mit der Aufbaugilde, dem Roten Kreuz, dem ASB und der LebensWerkstatt. Ich hoffe, dass ich niemanden vergessen habe. Gerade haben wir mit den Offenen Hilfen den regesten Austausch.

Wie klappt das denn mit der Zusammenarbeit aus Ihrer Sicht?

Dominik Buchta:

Das kann ich leicht beantworten. Als Geschäftsführer werde ich in der Regel eingeschaltet, wenn etwas schief läuft. Da ich aber nur sehr wenig mitbekomme, gehe ich davon aus, dass es sehr gut läuft.

Welche Rolle spielen bei der Stadtsiedlung die Mieterinnen und Mieter.

Dominik Buchta:

Wir wollen, dass sich unsere Mieterinnen und Mieter in den Wohnungen wohl-

fühlen. Sie sollen auch möglichst lange in ihren Wohnungen bleiben können, sofern sie das möchten. Alle drei Jahre fragen wir sie auch, was ihnen gefällt und wo sie Kritik haben. Das sind unsere Kunden-Zufriedenheits-Analysen. Darauf reagieren wir natürlich. So zum Beispiel versuchen wir gerade den Klimaschutz und die Sicherheit verstärkt wahrzunehmen. Bei über 4.000 Wohnungen gibt es aber auch mal Ärger. Das ist klar. Wir versuchen aber allen gerecht zu werden. Gerade im SKAIO, dem Holzhochhaus am Neckarbogen, haben Sie ein besonderes Projekt, in dem es auch Wohnungen der Offenen Hilfen gibt. Welche Aufmerksamkeit hat dieses Projekt erregt?

Das war das erste Holzhochhaus in Deutschland. Es wurde viel gelobt und es wurde viel darüber berichtet. SKAIO hat sogar viele und wichtige Preise gewonnen. Es haben sich aber auch viele Feuerwehren aus Deutschland bei der Heilbronner Feuerwehr beschwert: Wie könnt ihr denn so etwas genehmigen? Da mussten wir einige Hürden überwinden und deshalb freuen wir uns über die Auszeichnungen.

Erzählen Sie gerne von SKAIO?

Dominik Buchta:

Natürlich erzähle ich gerne von SKAIO. Dort gab es viele Herausforderungen. Besonders gerne erzähle ich die folgende Geschichte: Wir haben im SKAIO keine Betonböden. Stattdessen haben wir zum Dämmen ein Material aus ganz dünnen Kügelchen verwendet.

Weil es ein Hochhaus ist, haben wir uns gedacht, dass wir diese Kügelchen mit einem Schlauch ganz einfach in jedes Geschoss einblasen könnten. Das hat

Dominik Buchta im Gespräch ...



nicht geklappt und so mussten wir 25 Kilo schwere Säcke schleppen: erst in den Aufzug und dann verteilen. Insgesamt waren es 15 große LKW-Ladungen. Wir hatten da also ein richtig gutes Workout. (Herr Buchta lacht.)

Eine zweite Geschichte dreht sich darum, dass wir seriell gebaut haben. So werden ganze Elemente, zum Beispiel die Bäder, woanders gefertigt und dann in die Wohnungen im SKAIO komplett eingeschoben. Das geht dann natürlich schneller. So haben wir das in 60 Wohnungen gemacht. Wenn man aber bei der Herstellung einen Fehler macht, dann hat man den gleich 60mal. Der Handtuchhalter auf der falschen Seite angebracht und das war dann halt gleich 60mal so. (Er lacht amüsiert.) Das musste dann eben vor Ort wieder geändert werden.

Die Stadsiedlung engagiert sich auch sozial. Welche Projekte sind das?

Dominik Buchta:

Einige haben wir ja schon angesprochen. Hinzu kommt noch das Mehrgenera-

tionenhaus in der Rauchstraße, Meseno in der Südstadt, Menschen in Not, die Aktion der Heilbronner Stimme, unterstützen wir regelmäßig, wir sponsern Vereine, besonders deren Jugendarbeit.

Aber unsere Hauptaufgabe ist das Bauen von günstigem Wohnraum. Das heißt, dass wir da einen Mietpreis von rund 7,50 Euro pro Quadratmeter verwirklichen. Das ist auch eine soziale Aufgabe. (Anmerkung der Redaktion: Für eine 2-Zimmer-Wohnung zahlt man zurzeit in Heilbronn 11 bis 16 Euro)

Welche Probleme muss die Stadsiedlung in der Zukunft bewältigen?

Dominik Buchta:

Wir haben verschiedene Herausforderungen, die wir bewältigen müssen. Das ist einmal günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Die Entwicklung der Bevölkerung müssen wir beachten. Die Menschen werden älter und bleiben länger in ihren Wohnungen. Das heißt, wir müssen Wohnungen zur Verfügung stellen, in denen man lange leben kann.

Die steigenden Baukosten sind ein Thema und auch die Digitalisierung spielt eine große Rolle. Wie kommunizieren wir miteinander? Wie kommunizieren wir mit unseren Mieterinnen und Mietern? Die größte Herausforderung wird aber der Klimaschutz sein. Die Klimaneutralität soll bis 2040 erreicht werden.

Da muss man einfach sagen, dass wir da noch ganz viel Weg vor uns haben. Wir müssen jetzt viel sanieren, das ist eine große Aufgabe.

bitte umblättern >>>

... mit Sven Visser



Interview mit Dominik Buchta

>>> Fortsetzung von Seite 21

Jetzt noch drei persönliche Fragen. Welches ist der schönste Stadtteil in Heilbronn?

Dominik Buchta:

(Er schmunzelt wieder.) Das ist eine Frage, auf die ich natürlich nicht antworten werde. Das ist ja klar. (Er lacht herzlich.) Ich denke, dass alle Stadtteile ihre schönen Orte oder Merkmale haben.

Schöne Dinge findet man oft auch im Kleinen. Da geht es auch darum, dass Freunde da wohnen, der Sportverein dort ist oder es eben auch schöne Gebäude hat. (Als Geschäftsführer der Stadtsiedlung darf er das nicht wirklich beantworten, aber fragen kann man ja mal.)

Wenn Sie morgens zur Arbeit fahren. Was haben Sie da für ein Gefühl?

Dominik Buchta:

In der Regel freu' ich mich auf die Arbeit. Natürlich hat man manchmal auch anstrengende Verhandlungen oder man muss sich für etwas rechtfertigen – wir werden ja auch für manche Dinge kritisiert – und es sind viele Herausforderungen. Ich habe ja schon gesagt, dass man als Geschäftsführer zwar viel gestalten kann, aber oftmals auch Probleme lösen muss. Ich denke daran, was ich gestalten kann oder wo wir uns weiterentwickeln können, manchmal hör ich einfach nur Musik im Radio.

Sie dürfen sich eine Lieblingswohnform wünschen und Geld spielt keine Rolle. Haus oder Wohnung?

Dominik Buchta:

Wenn ich die freie Auswahl hätte, dann würde ich wahrscheinlich in einer großen

Stadt wohnen, die am Meer liegt und dahinter sind Berge und schöne Natur. Ich würde eine Wohnung nehmen, die in einem oberen Geschoss liegt und Zugang zu einer Dachterrasse hat, aber das Haus dürfte auch nicht zu groß sein.

Letzte Frage: Wenn ein Projekt begonnen wird, gibt es immer einen Spatenstich. Davon kommt ein Foto in der Zeitung. Warum sind da so wenig Frauen drauf zu sehen?

Dominik Buchta:

Das kommt daher, dass der Oberbürgermeister, der Baubürgermeister und ich, als Geschäftsführer in Heilbronn, männlich sind. Die anderen auf diesen Bildern sind die Architektinnen und Architekten sowie die Bauleiterinnen und Bauleiter und in diesen Berufen gibt es derzeit noch mehr Männer. Allerdings habe ich Ihnen zwei Fotos mitgebracht auf denen auch Frauen zu sehen sind.

Ein schöner Abschluss. Wir bedanken uns für das Interview und den sehr guten Kaffee.



Interview mit Angela Manetto

Herbergsmutter

war gestern

Die Juhe Heilbronn und ihre kreative Leiterin

Tolerant, nachhaltig, inklusiv, international und weltoffen. Das ist der Anspruch des Jugendherbergswerks Baden-Württemberg.

In der Juhe Heilbronn gilt das nicht nur für die Gäste, weil auch das Team so aufgestellt ist. Wohnen auf Zeit am Neckarbogen. Um die 20 Menschen sorgen dafür, dass das Haus mehr ist als ein Schlafplatz.

Ohallo! hatte ein Vorgespräch mit Angela Manetto, der Betriebsleiterin, und irgendwie ging es dabei dann auch um einen coolen DJ, der bei einem After Work der *oh!* aufgelegt hat, Sven Visser. »Der macht bei *ohallo!* mit? Wenn ich es mir aussuchen darf, dann möchte ich das Gespräch mit ihm führen.« Den Wunsch haben wir Frau Manetto gerne erfüllt.

Eine Stunde im Foyer der Heilbronner Juhe bei Kalt- und Heißgetränk. Den Gesprächsaufschlag machte nicht der Reporter.

Angela Manetto:

Du machst aber auch alles. DJ, Musik, Moderator, Reporter. Krass.

Ich bin halt ein vielseitiger Kerl. Ich misch' mich gern in vielen Bereichen ein. Wenn ich was erlernen will, dann probier' ich es halt.

Angela Manetto:

Und wenn es andere können, dann kann ich' s auch. Man fuchst sich da rein.

Da gibt es ja die ganzen Anleitungen auf Youtube. Mit den Videos kann man schneller etwas kapieren. Das geht in vielen Bereichen. Wir haben mit den Offenen Hilfen schon eine Radiosendung gemacht. Das geht alles. Danach hatte ich sogar eine Sendung bei einem Internetradio. Ich bin halt wissbegierig. Ich bin sehr begeisterungsfähig und manchmal muss man mich auch bremsen.

Angela Manetto:

Deine Frau (Bettina Visser, Anmerkung der Redaktion) hat mir vor einiger Zeit erzählt, dass ihr in Urlaub wollt. Hat das geklappt?

Ja. Wir waren mit den Offenen Hilfen am Brombachsee. Das war super. Ich hab' dieses Mal das Handy nur zum Fotografieren benutzt und mich bei fast niemandem gemeldet.

Angela Manetto:

Das ist clever.

(Nimmt einen Schluck von seinem Cappuccino) Ja, Angela. Schön, dass Du heute Zeit für uns hast.

Angela Manetto:

Sehr gerne.

Wir sind ja hier in der Heilbronner Jugendherberge. Vielleicht wissen nicht alle, was eine Jugendherge ist und wie das entstanden ist. Erzähl' doch mal ein bisschen was darüber und gleich was zu Deiner Person.

Angela Manetto:

Die Jugendherberge war bis vor einigen Jahren hinter dem Pfühlpark unterhalb vom Jägerhaus. Die war nicht mehr auf
bitte umblättern >>>

Interview mit Angela Manetto

>>> *Fortsetzung von Seite 23*

dem neuesten Stand. Das hat nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen entsprochen. Perfekt gepasst hat es dann, dass Heilbronn die BUGA bekommen hat und so konnten wir neu bauen und das auf dem BUGA-Gelände. Seit 2018 ist die Jugendherberge jetzt hier. Da war ich aber noch nicht da. Ich habe mir das am letzten Tag der BUGA zum ersten Mal angeschaut und gleich zugesagt. Ich habe hier am 1.11.2019 angefangen. Seitdem bin ich hier Betriebsleiterin.

Also alles ziemlich frisch.

Angela Manetto:

Ich – in diesem Zusammenhang ja, aber Jugendherbergen gibt es ja seit über 100 Jahren überall. Wir sind ein gemeinnütziger Verein. Wir haben uns auf die Fahne geschrieben: Alle können kommen. Alle sind gleich und wir tun auch was fürs Gemeinwohl. Das gilt besonders

für Kinder. Für die bieten wir Erlebnisprogramme an. Gerade wegen Corona ging es denen ja oft nicht so gut. Die mussten sich sozial distanzieren, konnten zeitweise ihre Freunde nicht treffen und das hat schon was mit ihnen gemacht. Wir verstehen uns da als Helfer, den Klassenzusammenhalt zu stärken und das machen wir mit speziellen Angeboten. (Im Foyer ist ordentlich etwas los.) Die Kinder, die hier herumrennen, sind zum Beispiel auf Klassenfahrt. Man kann aber auch einfach nur übernachten bei uns.

Unsere Leserinnen und Leser wollen natürlich wissen mit wem ich gerade rede.

Angela Manetto:

Genau. Dazu komme ich jetzt. Ich bin 41. Ich habe Hotelfachfrau gelernt und habe danach den Hotelbetriebswirt gemacht. Eigentlich komme ich also aus der gehobenen Hotelbranche. Das heißt also, ich habe in so ganz schicken Häusern gearbeitet.

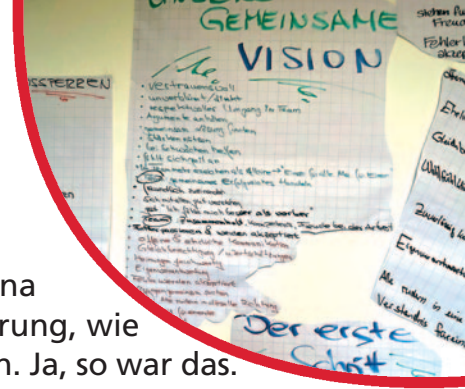
Vier Sterne Häuser.

Angela Manetto:

Richtig. Sogar vier Sterne plus. Da war ich auch in der Schweiz, weil das zu einem guten Lebenslauf in der Hotelbranche dazu gehört. Da muss man immer in der Schweiz gewesen sein. Also war ich auf einem guten Karriereweg. So um die Jahreswende 2011 nach 2012 bekam ich aber so ein Gefühl, aah, das möchte ich aber nicht für immer machen. Ich weiß nicht, ob Du das kennst? Was bringt das eigentlich? Was macht's für einen Unterschied für andere, ob gerade ich da arbeite?

Meine Antwort war: Keinen. Je mehr ich darüber nachgedacht habe, kam ich zu dem Schluss, dass das gar nicht ich bin. Da muss man sich ja auch entsprechend





dann gleich mit Corona und der Herausforderung, wie wir überleben können. Ja, so war das. Jetzt haben wir 2022 und wir sind immer noch da. (Ein Schüler oder eine Schülerin hat inzwischen das Klavier im Foyer entdeckt und beginnt mit Fingerübungen.)

Du hast gerade erzählt, dass es gleich mit Corona losgegangen ist. Wie ging es Dir und der Jugendherberge während dieser Zeit?

Angela Manetto:

Ich kann mich total erinnern, wie wir erstmal so 'ne Reinigungsmittel-Schulung hatten. Das war Ende Februar oder Anfang März 2020. Natürlich hatte man mal das Wort Corona gehört, aber mir zumindest war null klar was das sein kann. Ich hab' noch gefragt, was das denn genau sei. Ich bekam dann zur Antwort, dass das ein Virus sei, wie es ganz viele gibt.

Da war auch der Schulungsleiterin noch nicht klar, um was es sich genau handelte. Dann wurde es immer krasser und krasser und am 18. März kam dann die Mitteilung: Wir schließen alle Jugendherbergen. Wir hatten sogar eine Gruppe aus Wuhan (Die Stadt in China von der die Corona-Pandemie ausging.) da und die sind dann gerade noch mit dem letzten Flug, der nach Wuhan ging, wieder heimgekommen. Dann haben wir zugemacht.

War es dann gespenstisch ruhig?

Angela Manetto:

Im Gegenteil. Es waren zwar keine Gäste mehr hier, aber wir hatten viel zu tun mit Stornierungen und Rückzahlungen. Danach kam die Frage: Was machen wir jetzt eigentlich? Touristen dürfen wir nicht aufnehmen und Tagungen sowie

bitte umblättern >>>

anziehen. Immer trägt man hohe Schuhe und ein Kostüm. Das bin ich gar nicht. Bestimmt hat das am Anfang zu mir gepasst und ich fühlte mich auch nicht verkleidet, mir war dann klar, dass es nicht mehr zu mir passte. Ich hab' dann gegoogelt auf der Suche nach etwas sinnvollem. Wenn ich etwas mache, dann soll da etwas übrig bleiben. So bin ich auf Jugendherberge gekommen. Dabei war ich da vorher nie. Ich wusste nix darüber und hatte mir das ganz anders vorgestellt.

2012 habe ich dann die erste Jugendherberge übernommen. Vom Gehalt eines Hoteldirektors zu dem der Jugendherbergs-Betriebsleitung ist das ein großer Schritt zurück. Das war aber völlig egal, weil plötzlich war das wieder ich. Ich hab' einen Sinn gesehen und ich war mir so nah, wie schon ewig nicht mehr. Diesen Schritt habe ich null bereut. Ich werde ganz bestimmt nicht mehr zurückgehen.

Manchmal muss man seine Lebenssituation einfach überprüfen. Sehe ich mich in dieser Branche noch? Wie geht es in der Zukunft weiter?

Angela Manetto:

Genau. Ich hab' das null, null, null bereut. Ich hab' dann eine Jugendherberge in der Nähe von Köln übernommen und bin anschließend zurück nach Heilbronn, wo ich aufgewachsen bin. Losgegangen ist es

Interview mit Angela Manetto

>>> *Fortsetzung von Seite 25*

Schulklassen auch nicht. Wir sind also selbst aktiv geworden und haben angefangen, Leute anzurufen. Zum Beispiel haben wir Spargelbauern angerufen, die ja Erntehelfer benötigen. Die hatten nicht genug Zimmer für diese Menschen, weil die ja nicht mehr zu fünft oder so gemeinsam untergebracht werden durften. Zimmer konnten wir anbieten.

Wir haben mit Speditionen gesprochen und allen möglichen Leuten. Schließlich haben wir Soldaten bekommen, die in Heilbronn dem Gesundheitsamt geholfen haben. Wir waren mit der deutschen Bundeswehr komplett ausgebucht. Wir konnten alle unsere Angestellten halten und ich musste niemandem kündigen. Das war eine homogene Gruppe und, das muss man auch sagen, es waren angenehme Gäste.

Jetzt hatten wir Zeit, uns um uns selbst zu kümmern. Wir haben uns als Team geformt. Eine externe Trainerin haben wir dazu geholt, die uns unterstützt hat zusammenzuwachsen. Wir haben ein Leitbild für uns in Heilbronn entwickelt,

Sven Visser im sehr angeregten Gespräch ...



ein Qualitätshandbuch für den Umgang mit Gästen und davon zehren wir jetzt mega. Wir haben aus dieser Zeit sooo viel für uns rausgezogen. Ich bin sogar dankbar für diese Zeit.

Ihr seid als Team zusammengewachsen und habt den Umgang miteinander geklärt ...

Angela Manetto:

... welche Wörter wir nie mehr zu uns sagen zum Beispiel. Wenn man etwas gefragt, nicht zu sagen: Jetzt nicht! Da geht es ja auch um die Betonung. Das kann man nämlich auf sich selbst beziehen. Wichtig ist, eine kurze Erklärung zu geben. Man hat keine Zeit oder die Aufgabe ist komplex und dann einen zeitlichen Hinweis geben, wann man wieder ansprechbar ist.

Zudem haben wir jetzt so einen Ball. Der geht reihum, wenn man jemanden etwas Schönes sagt. Zum Beispiel: Danke, dass Du mir gestern geholfen hast. Das ist der Posiball. Aus der Zeit habe ich noch mitgenommen, dass ich einen unglaublichen Rückhalt erlebt habe, dabei hatte ich ja erst angefangen und war noch in der Probezeit. Extrem wichtig war auch die Unterstützung unserer Zentrale in Stuttgart. Was auch immer wir angefangen haben, auch schräge Dinge, ich hatte immer das Gefühl, dass die dahinterstehen. Das war chillig. Es kam immer die Ansage: Solange es im Sinne des Gastes ist, ist es okay.

Da kann so etwas kommen wie eine Krise, die über zwei Jahre geht und ich bin hier gut aufgehoben. Das war schön. Was hat der Landesgeschäftsführer gekämpft, damit wir Gelder bekommen. Der hat alles abgeklappert. Er hat sich für alle Angestellten richtig ins Zeug gelegt

und es ist für uns selbstverständlich, dass wir das auch für die Jugendherbergen tun. Er ist in Vorleistung gegangen, hat echt was erreicht und so ist insgesamt was Tolles entstanden. (Der Pianist oder die Pianistin hat mit den Fingerübungen aufgehört.)

***Kommen wir in die Jetzt-Zeit.
Wie sieht denn so ein Alltag ...***

Angela Manetto:

... oh, nein! ...

***... für Dich aus? Ich kenn' das von Hotels,
wo es stressig ist. Da muss alles schnell
gehen und dann müssen noch Buchun-
gen bestätigt werden und so weiter.***

Angela Manetto:

Das mach' ich so gar nicht. Also. Ich steh' um 6.30 Uhr auf. Erstmal gehe ich mit meinen drei Hunden raus. Zwischen 8 und 9 Uhr komme ich dann in die Jugendherberge. Erstmal gehe ich durchs Haus, sage, hallo und schau', ob alles okay ist. Anschließend bearbeite ich Emails und habe sehr viele Videokonferenzen, weil ich noch ein Geschäftsfeld

... mit Angela Manetto



leite, das ganz Baden-Württemberg betrifft. (Svens Handy klingelt.) Kein Problem. Tagsüber habe ich Termine. Mit dem Uwe (Uwe Kaiser, *ohallo!* – Begleitung von Sven für Aufnahme und Fotos) hatte ich beispielsweise heute schon einen Termin. Da ging es um Zusammenarbeit im Quartier. Nora Zeltwanger von Lichtenstern war da auch dabei und von uns noch Jonas Kachel.

Der Dienstplan gehört zu meinen Aufgaben und dann ist mein Job sehr zahlenlastig. Wie sieht die Buchungssituation aus. Ist alles im grünen Bereich? Müssen wir was machen? Dann schreiben wir neue Angebote.

Mit dem eigentlichen Ablauf hier habe ich wenig zu tun. Ich stehe also nicht an der Rezeption. Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass die Rezeption jemanden zum Einchecken hat. Jede Woche treffe ich mich mit der Küche, der Rezeption oder den Zimmermädchen, um darüber zu sprechen, wie es läuft und was es gerade für Aufgaben gibt. (Angela überlegt.) Was mach' ich denn noch? Die Buchhaltung. Das hört sich jetzt eigentlich nicht so viel an.

Äh. Das hört sich schon nach einer Menge an. Da ist es bei mir chilliger.

(Eine Schulklasse beginnt inzwischen mit irgendwelchen lauten Spielen im Foyer.)

Angela Manetto:

Das ist schon abwechslungsreich. Dazu habe ich ja noch meine drei Hunde (Einen lernen wir später kennen.) Ein Hund ist aus Rumänien und ist traumatisiert. Mit dem muss ich regelmäßig zur Tierpsychologin. Das ist natürlich privat, muss aber in den Tag mit reingeplant werden.

bitte umblättern >>>



>>> *Fortsetzung von Seite 27*

Ich seh' schon, so eine typische Businessfrau bist Du nicht. Du schaust immer, wo es gerade hängt und was Du tun kannst. Du kümmerst Dich zu jederzeit um den Laden.

Angela Manetto:

Ja, aber genauso kann es sein, dass draußen wunderschön die Sonne scheint und ich gehe jetzt einfach eine Stunde an den Neckar. Mitunter komme ich erst 23.30 Uhr aus dem Büro raus, aber dafür war ich mittags eine Stunde draußen.

Kurz einen Kaffee trinken. Kurz abschalten. Kurz die Seele baumeln lassen. Wenn es stressig ist, sich kurz rauszunehmen, damit einem der Schädel nicht platzt.

Angela Manetto:

Da bin ich super dankbar, dass ich das machen kann. Das da keiner ist der sagt: Du kommst um 9 und gehst um 17 Uhr. Vielleicht ist es mir mal nicht danach und dann komm' ich erst um 10 Uhr. Auf diese Weise bin ich produktiver, als wenn mir jemand eine Uhrzeit vorschreibt. Das musste ich mir hart selbst erarbeiten. Diese Haltung habe ich erst hier in Heilbronn entwickelt. Vorher war ich ganz anders drauf. Jetzt sage ich: Wir operieren hier nicht am offenen Herzen. Das heißt, es darf auch etwas schief gehen.

Vorher war ich da extrem das Gegenteil und das war für viele Andere nicht so einfach, die mit mir zusammengearbeitet haben.

Meine Erwartungen an mich und meine Mitarbeiter waren extrem hoch. Na, ja. Immerhin sind welche von denen mit mir hierher gewechselt. Aber ich glaub' schon, dass ich das dringend lernen musste. Wenn jetzt mal bei der Wurst- oder Käseplatte eine Sorte fehlt, kommt es nicht auf 'ne Minute an bis alles wieder aufgefüllt ist. Davon geht die Welt nicht unter und das musste ich echt, echt lernen. Der Trick dabei ist der Blickwinkel.

Ich kann natürlich hart gegenüber mir selbst und den Mitarbeitern sein. Ich kann mich aber auch fragen, wie ich reagieren würde, wenn mir eine gute Freundin von einem Missgeschick erzählt. Zu der wäre ich doch auch verständnisvoll. Ich würde ihr sagen, dass das nicht schlimm ist und keine wirkliche Auswirkung auf die Welt hat. Seit ich mich frage, ob ich mit der auch so streng wäre, ist es besser geworden.

Genau das ist der Punkt. Viele denken: ich muss. Ich muss. Wenn ich gestresst bin, dann versuche ich erst mal runterzufahren und mich zu erden, schauen wo das Problem liegt und danach eine Lösung suchen. Kann ich es alleine lösen oder benötige ich Hilfe.

Notfalls gehe ich zu meinem Gruppenleiter in der Lebenswerkstatt und frage den. Bei uns ist das so, dass wir unterschiedlich viel können. Da müssen wir uns mit unseren Stärken helfen.

Angela Manetto:

Genau. In unserem Team arbeiten auch völlig unterschiedliche Menschen. Von

Interview mit Angela Manetto

insgesamt 21 haben sechs oder sieben eine Beeinträchtigung. Das ist aber nicht wichtig, weil wir schon bei der Einstellung danach schauen, was die Bewerberinnen und Bewerber können. Wenn sich eine ausgebildete Hotelfachkraft bewirbt, die ungern mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat, dann habe ich davon nicht viel. Da stelle ich lieber jemanden ein, die oder der Bock auf unsere Gäste hat und das Fachliche dazu lernt.

Angela. Unser eigentliches Thema ist ja Wohnen. Wie viele Zimmer habt ihr hier in der Jugendherberge?

Angela Manetto:

51 Zimmer mit 180 Betten und dazu noch zwölf Tagungsräume.

Also habt ihr nicht nur Übernachtungsgäste, sondern auch Veranstaltungen.

Angela Manetto:

Hauptsächlich haben wir Tagungen und Seminare. Veranstaltungen im Sinne von Geburtstagsfeiern haben wir bis jetzt eher weniger.

Fass' doch noch mal das Thema Wohnen auf Zeit im Rahmen der Jugendherbergen zusammen.

Angela Manetto:

Also ich würde sagen, dass das Gemeinwohl schon ganz oben steht. Das steht auch in unserer Satzung. Das bedeutet: Wir sehen uns wirklich nicht als Hotel, wo man für eine bestimmte Zeit wohnt.

Natürlich kann man bei uns wohnen, aber was noch? Es muss sich jeder leisten können. Das ist das Eine und das Zweite ist, dass, wenn zum Beispiel Kinder bei uns wohnen, die einen Mehrwert von dem Aufenthalt haben. Den versuchen

wir dann über die Erlebnisprogramme, über die Team bildenden Angebote zu erreichen. Unsere Gäste sollen etwas mitnehmen von ihrer Zeit bei uns. Man kann das auch pädagogischen Auftrag unsererseits nennen. Gerade nach den vergangenen distanzierten Zeiten, müssen sie wieder lernen zusammen zu kommen und sich zu respektieren. Wir finden es toll, dass wir sie da eine Woche begleiten dürfen. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Wohnen in einer Jugendherberge und dem in einem Hotel.

Eine letzte Frage noch Angela. Du bist für den Aufenthalt, das Wohnen eurer Gäste in der Heilbronner Jugendherberge verantwortlich. Was wäre denn aber die optimale Wohnform für Angela Manetto?

Angela Manetto:

Also ich würde sooo gern' am Wasser wohnen. Ehrlich gesagt ohne Nachbarn. Ich würde gerne mit ganz vielen Tieren wohnen, mit eigenem Gemüse und mit eigenem Kräutergarten. Das wär' so mein Traum.

Das hört sich gut an. Ich könnte mir das auch vorstellen, aber mit einer DJ-Anlage und WLAN. Danke Angela. Das war ein cooles Gespräch.



Quartierszentrum

Wohnen und leben in der Nordstadt

Vom Mehrgenerationenhaus um Quartierszentrum



Großer Zuspruch – Jahresfest im Quartierszentrum

Es ist nicht gerade der schönste Fleck in Heilbronn. Nahe an der Ausfallstraße zur A6 und nach Neckarsulm. Autohäuser, Motorradhändler, Tankstelle, ein Bordellbetrieb, LIDL, russischer Supermarkt, ein Hotel, Kleingewerbe, die Wartberg-schule, die Nikolaigemeinde, viel Wohnraum und natürlich Burger King. Etwas weiter westlich im Viertel, geteilt durch die Bahntrasse, finden sich das Hawaii und die Industrie. Der Hochschulcampus beginnt da ein wenig an der robusten Fabrikästhetik zu knabbern. Ein Stückchen Richtung Osten wird es

idyllisch. Weinberge, Weingüter, der Botanische Obstgarten, der Jüdische Friedhof und einfach mehr von dem, was man heile Welt nennen kann. Es gibt also tatsächlich alles, was ein Quartier ausmacht. Fast. Eine Eisdielen wünschete sich jemand bei der Zukunftswerkstatt für das Quartierszentrum.

Im Oktober 2010 wurde das Mehrgenerationenhaus (MGH) im Atriumhaus eingeweiht. Über Jahrzehnte hatte die Stielersstraße die Nordstadt in West und Ost geteilt. Die Lehrerinnen und Lehrer an der Wartbergschule behandelten vor über 50 Jahren die Kinder auch entsprechend ihrer Herkunft. Mit dem MGH wurde dem Stadtteil vor zwölf Jahren ein Herz eingepflanzt und inzwischen hat es sich zum veritablen und quirligen Quartierszentrum entwickelt. Das Diakonische Werk für den Stadt- und Landkreis Heilbronn, die Stadt Heilbronn und die Stadtsiedlung sind organisatorisch die Projektpartnerinnen und -partner. Gemacht wird die Arbeit vor Ort natürlich von Menschen. Schon seit 2008 ist Andrea Barth als Koordinatorin Kopf und Herz des Projektes.

Tandemführungen

Ich zeig' Dir das Quartier

Tandems führen durch Heilbronner Stadtteile

Die Idee der Offenen Hilfen hat bei der BUGA bereits sehr gut funktioniert. Menschen mit und ohne Handicap führen als Tandems Gäste durch Heilbronn. 2019 waren diese inklusiven Gästeführer- und führerinnen auf der BUGA gut nachgefragt und dieses Angebot hatte so auch noch nicht gegeben. Nachdem die Gartenschau die Tore geschlossen hatte, kam

schnell die Frage aus dem Team, ob man das nicht für Heilbronn als Stadt anbieten sollte. Corona konnte das Projekt nur aufschieben, aber nicht verhindern. Mit Unterstützung des Landesprojektes Impulse Inklusion geht es 2022 weiter.

Am Abend vor dem vierten Advent nehmen Paula Balint und Sylvia Sautter Gäste der Jugendherberge mit auf einen Rundgang durch den Neckarbogen. Ein herausforderndes Viertel, weil da kein Mark Twain,



Sylvia Sautter ist schon gespannt, wen sie bei der nächsten Führung kennenlernt

kein Goethe und auch kein Theodor-Heuss jemals waren. Genau das ist auch der Sinn der Tandem-Führungen. Es geht nicht darum, was Goethe sagte, als er vom Wartberg aus in die Ferne blickte. Er war Selbstvermarktungsprofi, hinterließ überall einen wertschätzenden Satz und alle freuen sich darüber und zitieren das bis heute. Von den Tandems erfahren Sie die menschlichen Geschichten. Wie wohnt es sich im Skaio, dem, lange Zeit, höchsten Holzhaus Deutschlands? Was entsteht da gerade noch im Quartier? Wie finden die Menschen zueinander?

2023 kommen dann Rundgänge durch die Nordstadt dazu. Da geht es um Gärten und andere Themenbereiche. Viele Geschichten sind schon gesammelt. Tatortdrehort, Entführung und Gangsterjagd. Auch Kriminelles, was bei der Bustour keine Erwähnung findet, wird erzählt. Gerne können Sie uns noch Geschichten erzählen, Ihre Lieblingsorte nennen und die Namen von Menschen schreiben, die wir ins Portfolio aufnehmen können (ohallo@oh-heilbronn.de).



Schon gestartet sind die »Klappstuhl-Führungen«. Wir interviewen einen Menschen zu seinem Leben im Quartier. Den Auftakt machte Annette Geisler, das Gedächtnis von Heilbronn, die im Mehrgenerationenhaus einen tiefen Einblick in die Nordstadt erlaubte. Die Expertin oder der Experte in eigener Sache wird dabei meist von Paula Balint und Uwe Kaiser interviewt. Annette Geisler wird den Tandems im kommenden Jahr mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Gast der zweiten Klappstuhl-Führung war im Dezember Antke Metzger. Die gelernte Maler- und Lackiererin ist, über Umwege, aus Leer in Ostfriesland in der direkten Nachbarschaft des MGH angekommen. Erzählt hat Sie dem Publikum von ihrem sehr bewegten Leben, bei dem der Kampf ums Überleben schon von Kindheit an einen großen Raum einnahm. Wo sie hinkommt, da engagiert sie sich. In der Wartbergschule ist sie Vorsitzende des Fördervereins. Nach der Veranstaltung räumt sie selbstverständlich im MGH mit auf. Warum sie das mache? »Ist doch selbstverständlich. Ich engagiere mich hier ja auch ehrenamtlich und da gehört das dazu.«



Hauptthema des Abends mit Antke Metzger war ihr Roman Das Drachenpentagramm. Tagsüber versorgte sie ihre Familie und nachts, am PC, entschwand sie in ihre Fantasywelt. Was



für die Leser und Leserinnen ein spannender, fantasievoller und ziemlich heftiger Roman ist, ist für Antke Metzger ein von der Seele schreiben. Hinter vielen Passagen stecken wahre Erlebnisse. Auf Nachfrage bestätigt sie,

dass ihr dieser Roman geholfen hat, mit der Vergangenheit umzugehen. Besonders Mut machend ist an der Arbeit von Antke Metzger aber der Umstand, dass sie einen über 600 Seiten starken Roman vorlegen kann, obwohl sie eine Lese-, Rechtschreibschwäche hat. Hut ab. Prädikat: Empfehlenswert.

Das sind Beispiele aus diesem Jahr und vom Start der Tandem- und Klappstuhlführungen. Halten Sie Augen und Ohren offen, denn es wird 2023 regelmäßig diese Angebote geben.

Das Drachenpentagramm von Antke Metzger gibt es in jeder Buchhandlung.

Wo steht wohl diese Stele?
Und was will sie uns sagen?

E-Taxi

Ein Hauch von London

Bequem, barrierefrei, lautlos und informativ. Der Unternehmer Karzan Mehmud bietet eine spektakuläre Heilbronn-Tour mit dem Taxi an. Start ist meist ein Überblicksstopp auf dem Wartberg.

Dabei nagelt man nicht mit dem Daimler 200D durch die Weinberge, sondern gleitet elegant und komfortabel mit einem schwarzen Londoner Cab über die Hänge des Heilbronner Hausbergs. Natürlich mit E-Motor. Der innovative Familienvater verfolgt dabei ein ähnliches Anliegen, wie die Tandemführer und -innen der Offenen Hilfen.

Die Stadt hat aus der Sicht eines Taxifahrers noch andere Facetten als diejenigen, die auf klassischen Touren gezeigt werden. Karzan hält auch vor dem Bukowski und erzählt von den Kunden und Kundinnen der Nacht.

Die Tandemführerinnen Sylvia Sautter und Paula Balint haben die Testfahrt jedenfalls genossen.



Paula Balint und Sylvia Sautter genießen nicht nur die Fahrt durch die Weinberge



E-TAXI
Karzan Mehmed
74081 Heilbronn
01 73 - 909 26 20



Interview mit HSB

Mit Sack und Pack Zwei zieht es mit dem Wohnwagen in die Natur

Wenn sie mit ihrem kleinen Wohnwagen gemächlich über die Alpen Richtung Süden tuckern, kann es sein, dass man sie am Heilbronner Kennzeichen und dem Gaffenberg-Aufkleber, dem Melchior, erkennt, wenn man sie überholt. Susanne Bay und Hartmut Seitz-Bay sind dann auf dem Weg in den wohlverdienten Urlaub. Wir haben mit Hartmut (HSB) über die Leidenschaft für diese Urlaubsform gesprochen.

Hartmut, Du bist bei den Offenen Hilfen der Holländer unter den Urlauberinnen und Urlaubern. Wenn es in der wärmeren Jahreszeit in die Ferien geht, hängst Du den Karavaan (niederländisch für Wohnwagen) ans Auto und los geht es. Was gefällt Dir am Wohnen im Caravan?

HSB: Ich fange mal andersrum an. Wir haben das Glück und das Privileg, in einem schönen großen Haus zu wohnen. Da fragen wir uns dann im Urlaub: Warum hocken wir jetzt auf einem Campingplatz in einem winzigen Wohnwagen mit einem Zelt davor und benutzen mit 20 anderen Leuten Toiletten und

Frühstück ist fertig!



Duschen und haben daheim alles vermeintlich viel besser und luxuriöser. Genau das ist aber der Punkt. Ich genieße es total, meine Ansprüche runterzuschrauben und zu sagen: Wir haben nur das Nötigste dabei, haben wenig Platz, sind mitten in der Natur und das gefällt mir am Leben im Wohnwagen. (Passend zum Thema Natur zwitschert ein Vogel im Garten.)

Ich freu' mich aber auch, wenn ich wieder daheim bin. Da freue ich mich dann wieder auf den nächsten Urlaub, mit unserem Wohnwäglele ein oder zwei Wochen zu verbringen oder auch nur ein Wochenende.

Wie sieht denn so ein typischer Urlaubstag im Wohnwagen aus?

HSB: Am spannendsten ist eigentlich der erste Tag. Wir kommen auf dem Campingplatz an. Der Wohnwagen hängt noch am Auto und wir suchen uns einen schönen Platz. Im besten Fall haben wir uns den schon reserviert. Jetzt muss alles erst einmal aufgebaut und eingerichtet werden. In dem Wohnwagen ist ja eine Küche drin. Da sind ein Vorzelt, ein Tisch und zwei Stühle verstaut und festgezurt, damit während der Fahrt nichts passiert.

Wenn wir dann unseren Platz haben, benötigen wir nur eine knappe Stunde zum endgültigen Aufbau. Meine Frau und ich sind da ein gut eingespieltes Team. Das Vorzelt wird aufgebaut. Da kommen die Küche, der Tisch und die beiden Stühle hinein. Da sitzen wir dann morgens und abends. Danach, ganz wichtig, wird unsere orangene Lampe installiert. Das ist nämlich alles farblich orange gehalten. Der Strom wird angeschlossen, dass wir abends kaltes Bier haben und die Butter nicht verläuft. Dann sitzen wir da und genießen das Leben.



Das Wohnwägle ist kaum größer als Hartmut Seitz-Bay selbst

Was macht ihr im Urlaub?

HSB: Wir machen entspannt Urlaub. Wir frühstücken erst einmal gemütlich und lesen ausführlich Zeitung. Die Tageszeitung haben wir digital dabei. In der Regel arbeitet meine Frau danach eine Stunde oder zwei und während der Zeit gehe ich Fahrrad fahren. Wenn ich zurückkomme, machen wir gemeinsam etwas. Wir gehen, baden, spazieren, wandern oder müssen etwas einkaufen. So vergeht dann der Tag. Wir machen relativ wenig und haben entspannte Urlaubstage.

Wenn ein Ehepaar, das sich unter der Woche wenig sieht und, wie Du selbst sagst, in einem großen Haus lebt, jetzt wenig Raum miteinander teilt, verträgt sich das?

HSB: Wir vertragen uns grundsätzlich sehr gut. Das gilt auch für den Urlaub. Wir freuen uns auf diese Zeit miteinander und hatten noch nie Streit währenddessen. Wir führen beide ein sehr bewegtes Leben und genießen im Urlaub die Zeit, die wir da miteinander haben.

Was war denn der schönste Ort, an dem Du mit dem Wohnwagen warst?

HSB: (Erst einmal atmet HSB tief durch und überlegt.)

Okay. Das scheint eine schwierige Frage zu sein. Es war also schon oft sehr schön.

HSB: Also. Wir gehen grundsätzlich nur an schöne Orte. Wenn ich mich jetzt aber spontan festlegen muss, dann würde ich sagen: Das Valle Romantica am Lago Maggiore. Das ist ein Campingplatz bei Cannobio. Das war mal ein botanischer Garten. Da hat es superschöne Stellplätze mit Bergen ringsum, einem Fluss, einer wunderbaren Stadt und ein oder zwei Kilometer vom Lago Maggiore entfernt. Doch. Ich würde sagen, dass das so mein Lieblingsplatz ist.

Jetzt sitzt ihr da in euerem Vorzelt und habt es gut. Wird die Küche in betrieb genommen? Was esst ihr so im Urlaub?

HSB: Wir versuchen, das im Wechsel zu machen. An einem Tag kochen und am

Interview mit HSB

anderen essen gehen. Das geht aber in der Regel schief und läuft darauf hinaus, dass wir zwei Tage nacheinander essen gehen und am dritten kochen. Wir genießen es eben auch, essen zu gehen und das gerne auch ganz einfach. Beim selber kochen hängt ja auch immer noch einkaufen und spülen dran. Morgens allerdings geben wir uns Mühe mit dem Frühstück. Da gibt es Rühreier oder Spiegeleier.

Insgesamt gibt es ja immer mehr tropische Nächte im Sommer (Nächte mit über 20°). Euer sympathischer Wohnwagen ist ja ein älteres Modell und nicht klimatisiert. Lässt es sich trotzdem aushalten?

HSB: Ach, ja, ganz gut. Wir schauen immer nach einem Schattenplatz. Wenn wir in der prallen Sonne stehen, heizt der sich schon auf. Man kann aber alle Fenster öffnen und dann gibt es Durchzug. So richtig weit in den Süden fahren wir auch selten. Unsere Lieblingsgegend ist Norditalien und da kann man es gut aushalten.

Das Gegenteil. Stichwort Regentage.

HSB: Regentage sind schwierig. Gemeinsam hatten wir noch nicht viele, aber ich war letztes Jahr, weil meine Frau noch arbeiten musste, allein für vier Tage auf unserem Lieblingsplatz.

Da hat es schon auf der Anfahrt geregnet und es wurde immer schlimmer. Es dann vier Tage in Strömen durchgeregnet. Ich saß die ganze Zeit allein im Wohnwagen und im Vorzelt und konnte beobachten, wie der Campingplatz langsam untergeht. Ringsum sind die Menschen abgereist. Vor allem diejenigen, die mit dem Zelt unterwegs waren. Am Ende waren wir noch zu fünft. Eigentlich habe ich das aber genossen. Ich hatte ein Buch, meine Gitarre und Musik dabei.

Nach vier Tagen habe ich dann meine Frau am Bahnhof in Locarno abgeholt und ab dem nächsten Morgen war dann wieder strahlender Sonnenschein. Es blieb also dabei: Gemeinsam hatten wir noch nie schlechtes Wetter.

Gibt es Pläne für 2023?

HSB: Da planen wir tatsächlich Elba. Das ist dann ziemlich weit und mit der Fähre. Mit dem Wohnwagen reisen wir ja eher. Meistens fahre ich am ersten Tag nur an den Bodensee und besuche da einen Freund. Man kann ja immer und überall übernachten. Wir fahren nie lange Strecken am Stück. Wir haben ein Reisemotto: Der Urlaub beginnt, sobald wir hier am Haus wegfahren.

Jetzt haben wir vom Wohnen auf Zeit im Wohnwagen gesprochen. Du darfst Dir jetzt aber noch einen Wunschwohntort aussuchen. Egal was es kostet und freie Auswahl.

HSB: Da bin ich sehr vernünftig und entscheide mich für hier. Ich möchte nicht ans Meer oder in die Berge ziehen. Hier ist mein Lieblingsort. So wie es ist.

Danke für das Interview und »allzeit fijne reis« (niederländisch für gute Fahrt).



aber•o•hallo!

aber•o•hallo!

In dieser neuen Rubrik berichten wir in jeder Ausgabe über etwas von dem überzeugt sind, dass es erwähnt gehört. Danke Thorsten Heinzelmann für die Idee und Deine Anregung, mit dem Ehepaar Visser anzufangen.

Bettina und Sven Visser sind Klient und Klientin und Klient der Offenen Hilfen und wollten zum ersten Mal alleine als Ehepaar in den Urlaub.

Sven Visser ist ja Reporter und Fotograf bei *ohallo!* und hat das Interview mit seiner Frau und sich selbst geführt. Logo.

Bettina Visser:

Wir haben den Urlaub zusammen mit der Kim und der Silke geplant. Wir haben gesagt, wo wir hinwollen.

Sven Visser:

An den Brombachsee. Wir haben verschieden Ziele überlegt, dafür entschieden und gingen dann in die Planung.

Bettina Visser:

Sie haben uns dann verschiedene Unterkünfte rausgesucht und das war die Pension am Rosengärtchen. Die *oh!* hat uns dann auch hingefahren, aber wir



Bettina und Sven hatten sich Fahrräder ausgeliehen und eine Fahrradtour gemacht

durften alles alleine unternehmen. In der Unterkunft gab es Prospekte mit den Sehenswürdigkeiten.

Sven Visser:

Tagsüber sind wir zum Beispiel am großen Brombachsee oder am kleinen Brombachsee spazieren gegangen.

Wir haben uns auch mal Fahrräder ausgeliehen. Abends waren wir dann in einem Zeltlager. Da gab es Lagerfeuer und Musik.

Bettina Visser:

Wir sind sogar mit einem Katamaran über den großen Brombachsee gefahren und einmal bis Enderndorf zu Fuß gelaufen und mit dem Bus zurück. (Das dauert beinahe eine Stunde hin.)



Bei Lagerfeuer und Musik kann man einen schönen Abend verbringen

In der Pension haben wir gefrühstückt und abends haben wir dann selbst überlegt, was wir machen. Da sind wir auch ins Lokal gegangen. In einem kleinen Dorfladen haben wir uns auch selbst was zum Essen gekauft.



oh!
Offene Hilfen Heilbronn

Sven und Bettina haben manchmal selbst gekocht, manchmal sind sie essen gegangen

Sven Visser:

Jeder von uns hatte 260 Euro zur Verfügung. Wer noch etwas wissen will, der kann uns ja fragen oder eine Mail an *ohallo!* schreiben.

Auf dem Brombachsee kann man nicht nur segeln – Bettina und Sven sind Katamaran gefahren!



aber·o·hallo!



ohallo!

Wir haben noch viel vor!

ohallo! ist eine inklusive Redaktion und wir planen regelmäßige Newsletter mit Berichten und Infos über die Arbeit der Offenen Hilfen.

Wir möchten aber auch jedes Jahr ein oder zwei Magazine wie das vorliegende unter die Menschen bringen.

Dafür wollen wir Leute interviewen, wichtige Orte besuchen, noch mehr über Journalismus lernen und einen Podcast produzieren.

**Schließlich wollen wir beweisen,
dass wir etwas können!**

Unterstützen Sie uns bitte.

Gut ist es schon, wenn Sie uns unter ohallo@oh-heilbronn.de Ihre Meinung schreiben.

**Besser als gut ist es,
wenn Sie unsere Arbeit mit einer Spende fördern:**

Offene Hilfen gGmbH Heilbronn
Verwendungszweck: »ohallo!«

Kreissparkasse Heilbronn
IBAN DE31 6205 0000 0000 0255 66
BIC HEISDE66XXX

Merci! Ihre ohallo!-Redaktion